

2. — Unter welchem rechtlichen Gesichtspunkte der Rekurrentin eine Entschädigungsforderung für die vorzeitige Auflösung des Mietvertrages gegen den Erwerber, im Ergebnis also mit Vorrang vor sämtlichen Pfandforderungen zugestanden werden könnte, ist schlechterdings unerfindlich.

*Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer:*

Der Rekurs wird abgewiesen.

### 23. Entscheid vom 5. Mai 1922 i. S. Künzlé.

Art und Weise des Vollzuges des Verwertungsbegehrens, wenn der Schuldner unter Mitnahme der gepfändeten Gegenstände unbekannt wohin weggezogen ist.

A. — Als Beda Künzlé in seiner Betreibung gegen Walter Stutz in Unterägeri, welche zur Pfändung von Mobilien geführt hatte, das Verwertungsbegehren stellte, sandte das Betreibungsamt es ihm wieder zurück mit der Mitteilung, dass der Schuldner « von hier fortgezogen ist ». Hiegegen beschwerte sich der Gläubiger mit dem Antrage, das Betreibungsamt sei zur Durchführung der Verwertung anzuhalten. Dieses bemerkte in seiner Vernehmlassung, der Schuldner habe die gepfändeten Gegenstände mitgenommen, und da infolgedessen nichts mehr vorhanden sei, könne es die Verwertung nicht durchführen.

B. — Durch Entscheid vom 10. u. 11. April hat der Regierungsrat des Kantons Zug die Beschwerde « im Sinne der Erwägungen als unbegründet abgewiesen », davon ausgehend, dass das Betreibungsamt bei der gegebenen Sachlage berechtigt war, das Verwertungsbegehren zurückzuweisen, und dass es auch nicht den « Verlustschein, d. h. die Pfändungsurkunde mit dem Vermerk, dass kein pfändbares Vermögen mehr vorhanden sei, zustellen » dürfe,

solange der Gläubiger nicht « den Untergang der Pfandgegenstände, sei es durch Beseitigung, widerrechtliche Veräusserung etc. » nachgewiesen habe.

C. — Diesen Entscheid hat der Gläubiger am 13. April an das Bundesgericht weitergezogen mit dem Antrage, das Betreibungsamt sei anzuhalten, das Verwertungsbegehren in Empfang zu nehmen, zu protokollieren und die Verwertung durchzuführen bzw. die Betreibung durch Ausstellung eines Verlustscheines zu Ende zu führen.

*Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht in Erwägung:*

1. — Ist der Rekursantrag auch anders formuliert als der vor der kantonalen Aufsichtsbehörde gestellte Beschwerdeantrag, so stimmt er inhaltlich doch mit diesem überein, da er auf nichts weiteres hinzielt, als dass dem Verwertungsbegehren Folge gegeben werde. Die Angabe der Art und Weise, in welcher dies zu geschehen habe, ändert am Inhalte des Antrages nichts, da, nachdem das Verwertungsbegehren vorliegt, das weitere ohnehin von Amtes wegen vorzukehren ist.

2. — Zutreffend hat die Aufsichtsbehörde angenommen, dass die Betreibung trotz dem Wegzug des Schuldners durch das Betreibungsamt Unterägeri weiterzuführen sei (Art. 53 SchKG). Alsdann aber durfte dieses das Verwertungsbegehren nicht unter Hinweis auf jenen Wegzug zurückweisen, sondern musste es entgegennehmen und gemäss Art. 29 ff. der Verordnung Nr. 1 im Eingangsregister und im Betreibungs- bzw. Gruppenbuch eintragen. Erwies sich die Verwertung infolge des Wegzuges des Schuldners unter Mitnahme der gepfändeten Gegenstände an einen dem Betreibungsamt nicht bekannten Ort als unmöglich, so hatte dieses in der Pfändungsurkunde hievon Vormerk zu nehmen und in analoger Anwendung des Art. 145 SchKG unverzüglich von Amtes wegen zur Nachpfändung zu schreiten. Schreibt diese

Bestimmung die Nachpfändung vor, wenn der Verwertungserlös der gepfändeten Gegenstände den Betrag der Forderungen nicht deckt, so rechtfertigt sich eine Nachpfändung umsomehr, wenn überhaupt kein Erlös erzielt werden kann, weil sich die gepfändeten Gegenstände nicht mehr vorfinden. Lässt sich, wie vorauszusehen ist, infolge des Wegzuges des Schuldners unbekannt wohin eine Nachpfändung nicht vollziehen, so ist auch hievon in der Pfändungsurkunde Vormerk zu nehmen, und die dem Gläubiger zuzustellende Abschrift des Nachtrages derselben stellt alsdann gemäss Art. 115 SchKG den Verlustschein dar.

*Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer :*

Der Rekurs wird im Sinne der Erwägungen begründet erklärt.

#### 24. Arrêt du 16 mai 1922 dans la cause Matthey et Favre.

Validité de la cession.

Lorsqu'une personne dont la production dans la faillite a été écartée et qui a ouvert action pour faire reconnaître sa créance, demande la cession simultanément avec d'autres créanciers reconnus, l'office doit accorder la cession requise. Toutefois c'est au juge qu'il appartiendra de dire si cette cession donne à son titulaire le droit d'agir en justice au nom de la masse.

L. Matthey et G. Favre ont produit une créance de 100 000 fr. dans la faillite de la Société Electrochimique du Léman (Selsa). Leur prétention ayant été écartée le 17 février 1922 par la seconde assemblée des créanciers, ils ont repris dans le délai légal le procès qu'ils avaient intenté à la Société Selsa.

D'autre part la S. A. Officine Elettriche Ticinesi, à Bodio, a revendiqué dans la faillite la propriété de tous

les bâtiments construits sur son terrain, ainsi que de toutes les parties intégrantes, objets mobiliers et accessoires se trouvant dans les dits bâtiments, à l'exception de 20 000 kg. de charbon. La deuxième assemblée a décidé de ne pas contester cette revendication, et un délai de 10 jours a été imparti aux créanciers pour demander la cession des droits de la masse (art. 260 LP). Le Crédit suisse d'une part, L. Matthey d'autre part, et L. Matthey et G. Favre conjointement, ont usé de cette faculté. En conséquence l'office des faillites de Genève a avisé le 8 mars 1922 la S. A. Officine Elettriche Ticinesi que sa revendication était contestée et qu'un délai de 10 jours lui était fixé pour ouvrir action aux cessionnaires, représentants de la masse.

La S. A. Officine Elettriche Ticinesi a porté plainte contre cette mesure, en demandant la mise à néant de la cession accordée à L. Matthey et G. Favre. Statuant le 24 avril 1922, l'Autorité de surveillance a admis le recours et annulé la cession dont il s'agit. Ce prononcé est, en substance, motivé comme suit :

Lorsque la cession est demandée par un créancier dont la prétention est discutée, il y a lieu de surseoir à la cession jusqu'à jugement définitif sur l'existence de la créance. En l'espèce les droits de la masse ne pouvaient donc être cédés à Matthey et Favre tant que leur qualité de créanciers de la Selsa n'était pas établie. La délégation intervenue est ainsi prématurée à leur égard.

Matthey et Favre ont recouru en temps utile au Tribunal fédéral, en concluant à la réforme et à l'annulation du prononcé de l'Autorité de surveillance, la cession accordée étant maintenue.

*Considérant en droit :*

La S. A. Officine Elettriche Ticinesi, ayant intérêt à faire annuler la cession, était légitimée à l'attaquer par voie de plainte (RO 43 III p. 291).

Le Tribunal fédéral a déclaré qu'une personne peut